

Neuss auf dem Weg vom „locus“ zur Stadt

NEUSS (SiHo) Was machte im Mittelalter einen Ort zur Stadt? Entschied darüber die Bevölkerung, indem sie ein wie auch immer geartetes urbanes Selbstverständnis entwickelte, sich in ihrer Mentalität veränderte und mit ihren Lebensgewohnheiten vom bäuerlichen Umland abzugrenzen suchte? Oder lag das letzte Wort beim Landesherrn, der sich oft genug viel Zeit ließ, die aufstrebende Entwicklung des vormaligen „locus“ offiziell anzuerkennen und in seinen Urkunden entsprechend zu berücksichtigen?

Dass es schwierig ist, die Entwicklung einer Stadtwerdung nachzuzeichnen, geschweige denn, genaue Daten zu nennen, verdeutlichte jetzt der Bonner Landesgeschichtler Prof. Dr. Manfred Groten vor rund 100 Zuhörern im Stadtarchiv Neuss. Der Mediävist sprach auf Einladung des im Frühjahr gegründeten Forums Archiv und Geschichte Neuss, dessen Vorsitzender Martin Flecken in die komplexe Thematik des Abends einführte.

Allein Köln erfüllte im Rheinland zunächst jene Voraussetzungen, die im Verständnis der Zeit einer „civitas“, also Stadt, zugesprochen wurde: Köln war Bischofssitz. Welche städtischen Qualitäten damit tatsächlich verbunden waren, steht auf einem anderen Blatt. Das 11. Jahrhundert brachte dann einen Aufschwung in allen Lebensbereichen, was nicht zuletzt, wie Groten anmerkte, günstigen klimatischen Bedingungen zu verdanken war.

Handel und Wohlstand erblühten, und damit bildete sich eine Schicht heraus, sich die später einmal selbst als „Burger“ bezeichnen sollte. Was für Köln im Besonderen galt, spiegelte sich ähnlich auch in anderen

größeren Orten, beispielsweise in Neuss, wider. Allein: Als Stadt galt „Nussia“, über das im Verlauf des 11. Jahrhunderts der Kölner Erzbischof seinen herrschaftlichen Einfluss geltend machte, zu dieser Zeit noch lange nicht. Allerdings gab es Faktoren, die als stadtbildend gelten können: römische Wurzeln, die verkehrsgünstige Lage und kirchliche Zentralität. Die Ende des 12. Jahrhunderts bezeugte Anwesenheit von Juden mag als Indiz gelten, dass sich in Neuss ein stabiles wirtschaftliches Gefüge herausgebildet hatte, das Auswärtige anzog.

Was die Sache aber erschwerte, ist die fehlende schriftliche Überlieferung der Einwohner-
schaft.

Deshalb ist es in diesem Fall der Blick von außen, auf den es ankommt: Groten verwies auf eine kaiserliche Urkunde von 1190, in der Neuss im gleichen Atemzug wie Köln als Stadt benannt wird.

Was die Erzbischofe als Landes- und Stadtherrn darüber dachten? Ein Dokument von 1211 könnte, wie Groten augenzwinkernd anmerkte, in Neuss für ein veritables Jubiläum herhalten: Der damalige Kölner Erzbischof

sprach in einer Urkunde klipp und klar von „burgenses Nussenses“. Diese Neusser Bürger jedenfalls lehnten

sich in vielem dem Kölner Vorbild an. So entsprach das hiesige (Stadt-) Siegel in Idee und Bildaufbau demjenigen Kölns: Wo sich dort die Stadtgemeinschaft hinter den heiligen Petrus stellte, war es hier der heilige Quirinus, der auf dem Siegel als Rechtsfigur in Erscheinung trat. „Was die Kölner dürfen, das machen wir auch“, fasste Groten das Ganze pointiert zusammen. – Eine Orientierung, die bis heute nachwirkt.

PORTRÄT MANFRED GROTEN



Angeregte Diskussion nach dem Vortrag (v. l.): Otto Saarbourg, Prof. Dr. Manfred Groten und Vereinsvorsitzender Martin Flecken. FOTO: R. LÖPERTZ

„Was die Kölner dürfen, das machen wir auch.“

Prof. Dr. Manfred Groten

Dozent an der Universität Bonn